

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die „Gruppe“ wie ein gut geregeltes Uhrwerk arbeitet. Und lautlos eilen die „Helferinnen“ herzu, aus deren milder Hand der Verwundete die auf den Bahnhöfen bereitgestellte Labung erhält.

Mustergültig wie bei unserem Heer ist auch bei den Sanitätskolonnen die Ausrüstung. Sie sind in völlig neue, ebenso schmecke wie zweckmäßige Uniformen gekleidet. Die norddeutschen Mannschaften sind mit Rucksäcken ausgerüstet, während die württembergischen Sanitätskolonnen Tornister tragen. Zur Ausrüstung gehören ferner Verbandstasche, Brotbeutel, Labeflasche, und je ein Mann der Gruppe ist mit Beil oder Säge oder Rettungsseil ausgerüstet. Tornister oder Rucksack enthalten Kochgeschirr. Außer Witwka, Tuchhose und Mantel hat jeder Mann noch einen Drillanzug, neben der Schirmmütze noch eine Feldmütze. Zur Ausrüstung gehört endlich ein „eiserner“ Verpflegungsbedarf für drei Tage.

Selbstverständlich kommen die Sanitätskolonnen nicht nur für den Dienst in der Heimat, sondern auch für den Außendienst in Betracht. Es war ein wehevoller Augenblick, als am Mittwoch den 19. August die erste Lazaretttruppe des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz durch die Königin von Württemberg in Gegenwart von Direktor Dr. v. Gejer und Geheimem Hofrat Herrmann, den beiden obersten Leitern des württembergischen freiwilligen Sanitätsdienstes, im Hof der Schwabschule verabschiedet wurde. Es waren 41 Mann und 41 Pflegschwwestern, die für das Etappengebiet bestimmt sind. Lebhaftes Interesse widmete unser Königspaar auch dem vom Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz ausgerüsteten Lazarettzug, der nun wohl auch schon seit mehreren Tagen seinen Dienst versieht. Er ist dazu bestimmt, ständig dem Verwundetentransport zwischen der Grenze und den heimischen Lazaretten zu dienen. Er besteht aus 30 Eisenbahnwagen. Die große Mehrzahl von ihnen ist zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet, jeder Wagen zu 16 Betten, die in zwei Stockwerken übereinander an den Längswänden angebracht sind. Genau in der Mitte des Zugs befindet sich der Wagen des Chefarztes mit Operationsraum, links und rechts davon die Wagen der Verwaltung, der assistierenden Ärzte und des Pflegepersonals. Je am Ende des Zuges befinden sich die Küchenwagen. Was an weiser Voraussicht aller möglichen Fälle geleistet werden kann, ist geschehen; allenthalben herrscht der Grundsatz höchster Zweckmäßigkeit; und doch liegt über dem Ganzen ein Hauch von Behaglichkeit. Jeder Wagen trägt das Zeichen des Roten Kreuzes, nicht nur an den Seitenwänden, sondern auch in größtem Format auf dem Dach zur Abwehr von Fliegerbomben. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben allerdings dazu geführt, daß die Lazarettzüge und ihre Begleitmannschaften auch mit milder friedlichen Abwehrmitteln ausgerüstet sind.

Ein lebendiges Bild von der Arbeit im Feld gibt schließlich noch die Darstellung einer von Helferinnen des Roten Kreuzes geleiteten Feldküche. Vor dem Feind geht es freilich vielleicht etwas weniger „geleckt“ zu.

Seinen in fünfzigjährigem Wirken betätigten Grundsätzen getreu wendet das Rote Kreuz seine Hilfe auch diesmal Freunden wie Feinden ohne Unterschied zu. Die Gelegenheit dazu bot sich sehr bald: es waren erst wenige Tage seit Eröffnung der Feindseligkeiten vergangen, als schon die ersten deutschen und französischen Verwundeten und Gefangenen vom westlichen Kriegsschauplatz in Stuttgart eintrafen.

Der Sturm auf Schabaz.

(Hierzu das Bild Seite 43.)

Die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen haben vom 23. bis 25. August auf russischem Gebiete bei Krasnit eine dreitägige siegreiche Schlacht geschlagen, die für die Entwicklung der Dinge auf den östlichen Kriegsschauplätzen von größter Bedeutung ist. In Voraussicht der auch in Galizien, nördlich und östlich von Lemberg, folgenden gewaltigen Kämpfe hatte die Kriegsleitung kurz zuvor noch erklärt, daß sie angesichts der Aufgabe, die ihr gestellt werden wird, die Züchtigung der Serben vorläufig nur als eine Nebenaktion in Rechnung stellen und sich daher eine durch die Umstände gebotene Zurückhaltung auferlegen werde. Es entspricht dies, sobald sich die Notwendigkeit ergibt, nach

zwei Fronten zu kämpfen, dem militärisch als richtig anerkannten Satz, zuerst den stärkeren Gegner niederzuringen und dann erst dem schwächeren mit voller Kraft auf den Leib zu rücken. Nichtsdestoweniger erachtete man einen Vorstoß gegen die serbischen Stellungen als geboten und hat diesen auch aus Nord und West mit großer Energie durchgeführt. Unter den blutigen Zusammenstößen, die dadurch herbeigeführt wurden, spielte der Übergang über die Save und der Sturm auf Schabaz eine wichtige Rolle, weil letzteres eine strategisch bedeutsame Eingangspforte darstellt. Man wußte, daß das serbische Ufergebiet von sehr starken feindlichen Streitkräften besetzt war, die durch Infanterie- und Artilleriefeuer den Übergang der Truppen verhindern sollten, entschloß sich daher, trotz der Scheinwerfer den Übergang nächstlicherweile durchzuführen, wozu zur bestimmten Stunde mehrere große Rähne, Fähren und eine Anzahl Schiffbrücken bereitlagen. In aller Stille wurden die Mannschaften, die übergesetzt werden sollten, geweckt. „Wir erkannten sofort,“ so berichtet ein süd-ungarischer Infanterist, der wader mitgekämpft hat, „daß es jetzt galt, über den Fluß zu gehen, und eilten flink ans Ufer zu den vertauten Booten, die bereits mit Pionieren bemannt waren. Ich befand mich mit etwa fünfzig Kameraden rasch in einem dieser Fahrzeuge. Während der Überfahrt wunderten wir uns alle, vom feindlichen Ufer keine Schüsse zu bekommen. Kaum wollten wir indessen jenseits anlegen, so begann es aus den Schützengraben der Serben zu krachen, und gleich bei der ersten Salve brachen in unserem Rahn der Zugführer und sieben Soldaten zusammen. Wir anderen sprangen ans Ufer und stürzten uns auf die serbischen Feldbefestigungen, die durch einen Bajonettangriff genommen wurden. Wir sahen reguläres Militär und Komitatschis (Freischärler) vor uns her fliehen und eilten ihnen durch dick und dünn bis nach Schabaz nach. Dort kam es zu einem verzweifelten, blutigen Straßenkampf, bei dem auch aus den verrammelten Fenstern und von den Kirchtürmen auf uns geschossen wurde. Da kamen von rückwärts nach und nach Verstärkungen an, und nach einstündigem Kampfe hatten wir den Ort vollends genommen.“

Nach diesem Siege zeigte sich auch in Schabaz wie in Belgien und Frankreich das Franktireurwesen in seiner ganzen Scheußlichkeit und Verwerflichkeit. Auch hier wurde teils von serbischen Soldaten, die sich in Keller und auf Dachböden geflüchtet hatten, teils von der Einwohnerschaft hinterrücks auf die braven Truppen geschossen. Selbstverständlich wurden nicht viele Umstände gemacht und alles, was auf der Tat ertappt wurde, auf der Stelle niedergemacht. Die serbische Regierung, die ihre Pappenheimer eigentlich kennen sollte, hatte die Dreistigkeit, sich auf dem Wege über eine neutrale Macht darüber zu beschweren. Das österreichisch-ungarische Armeekommando ordnete Erhebungen an, und es ergab sich über den nächsten Tatbestand hinaus, daß sich die Serben sogar die scheußlichsten Massakrierungen hatten zuschulden kommen lassen. Wiederholt wurden Leichen verstümmelter Soldaten gefunden, so ein Mann mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren; an einem Baume hängend ein Infanterist, dem Kopf und Arme fehlten. Ein Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verfiel aus Menschlichkeit die Freilassung einer schwangeren Frau. Kaum freigegeben, zog das Weib einen Revolver und erschloß den Leutnant von hinten. Selbst serbische Kinder beteiligten sich an diesen Unmenschlichkeiten.

Belfort.

(Hierzu Bild und Plan Seite 44.)

Die französische Festung Belfort hat uns 1870/71 erfolgreich Widerstand geleistet — allerdings weniger energischen Belagerungsmitteln gegenüber, als wir heute haben — und ist seither durch Erweiterung der Stadtumwallung, Umbau der alten Forts und Bau von neun vorgeschobenen großen Forts mit Anschlußbatterien und fünfzehn selbständigen Batterien ein starker Waffenplatz geworden, mit einem Umfang von etwa 40 Kilometern.

Der Übersichtlichkeit wegen sind weder die Anschlußbatterien noch die Redouten und Infanteriewerke, die zum Beispiel das Fort Salbert (XV) verstärken, in unsere Skizze aufgenommen. Auch die Geländeunterschiede, die zum